

Die Vorgängerkirche von St. Sebastian in Amberg

Von Otto Schmidt

Bei den Bauarbeiten des Jahres 1982 in der Sebastianskirche stieß man, als Arbeiter den Grund für die Fußbodenheizung aushoben, im westlichen Teil der Kirche unmittelbar unter dem Pflaster auf eine starke Mauer, welche das Langhaus annähernd im Verhältnis 2:1 teilt. Diese Mauer geht ohne Trennfuge in die Fundamente der nach Osten anschließenden Längswände über. Man hatte das Fundament der Vorgängerkirche von St. Sebastian freigelegt.

Von dieser älteren Sebastianskapelle war bislang nicht viel bekannt. Die Stein- tafel über dem südlichen Portal berichtet nur wenig über ihr Ende, und diese bescheidenen Mitteilungen sind zudem nicht ganz richtig¹. Gestalt und Größe unserer jetzigen Kirche werden weitgehend vom Vorgängerbau bestimmt, da man sich beim Neubau 1711 genau an die vorgegebenen Maße und vorhandenen Grund- mauern hielt und nur gegen Westen das Langhaus vergrößerte, wie die Baubefund- untersuchungen klar zeigten. Die hier zusammengestellte Geschichte dieser Vor- gängerkirche kann zudem exemplarisch die religiösen Verhältnisse in Amberg zwischen 1475 und 1560 verdeutlichen.

Erstnennung von St. Sebastian

Im Ratsbuch III (Stadtarchiv Amberg) ist auf Blatt 99 vermerkt, daß auf „Donnerstag nach Bartholomäi 1473 vom Rat zu Pflegern und Verwesern der neu erhobenen Kapellen zu St. Sebastian außerhalb der Stadt vor dem Wingershofertor Heinz Witrer und Lienhard Modler“ eingesetzt wurden.

1473 war demnach die Kirche St. Sebastian fertiggestellt. Dieser Bau glich in Maß und Aussehen ungefähr der kleinen Dreifaltigkeitskirche, die 1514 als letzter gotischer Sekralbau Ambergs begonnen wurde². Wie diese besaß sie einen Dach- reiter statt eines Turmes und hatte eine an den Chor angefügte Sakristei, deren Spuren Dollacker feststellen konnte. Sie befand sich an der Nordseite des Chores³.

¹ Die Inschrift ist wiedergegeben bei Wiltmaister, Churpfälzische Chronik . . . , Sulz- bach 1783. Es heißt u. a.: „Zu alt Katholischen Zeiten, das ist vor eingerissener würdiger Religion ist schon ein Gottes Hauß auf diesem Platz dem Heil. Sebastian zugeeigneter gestanden, aber zu Unkatholischen Zeiten in Anno 1557 aus Befelch des Pfalzgrafen Friedrichs niedergerissen worden, und zwar solchergestalten, daß ausser des Grunds nichts zu sehen ware, und nachdeme sothanes Gotts Haus 154 Jahr in der Verwüstung gelegen, und nur ein gemauerte Säul an diesem Ort mit der Bildniß des Heil. Sebastians gestanden . . .“.

² Geschichte und Beschreibung der Dreifaltigkeitskirche in: Kunstdenkmälerband Am- berg, München 1909, S. 17.

³ Wahrscheinlich als Manuskript im Stadtarchiv Amberg — Berichte der Ortsgeschicht- lichen Forschungskommission von Dollacker; private Skizzen von Rektor Klar mann, gekennzeichnet IV 437 1/2.

Bemerkenswert ist die Platzwahl. Dort, wo die uralte Fernstraße⁴ Amberg, Erlheim, Velburg, Ingolstadt von der Hockermühle am Ammerbach kommend aus einem tiefen Hohlweg heraus die Anhöhe erreicht, gut 20 m über dem Talgrund, auf einer beherrschenden Höhe also, hat man diese neue Kirche 1473 errichtet. Kein Leprosenhaus und kein Friedhof haben diesen Bau veranlaßt. Freilich fand man sicher Gründe, an einer wichtigen, verkehrsreichen Straße, auf der nicht nur begehrte, ja lebensnotwendige Güter nach Amberg kamen, sondern auch Gefahren aller Art heranziehen konnten, eine Kapelle zu errichten. Es spricht aber einiges dafür, daß auch schon diese Kirche in der Tradition eines älteren Kultplatzes stand. 1379 wird, allerdings ohne Namensangabe, eine Kapelle bei Amberg erwähnt (Kopialbuch 318 im Stadtarchiv)⁵, und 1704 wird im Zusammenhang mit den Bemühungen um den Bau der jetzigen Kirche auf Unterlagen hingewiesen, die berichten, daß schon vor mehr als 300 Jahren an dieser Stelle eine Kirche gestanden hatte⁶.

Kirchenpatron St. Sebastian

Mit der Errichtung einer Sebastianskirche waren die Amberger 1473 nur einem Trend gefolgt. Der mutige Hauptmann des römischen Kaisers Diokletian war zu einem der Lieblingsheiligen des 15. und 16. Jahrhunderts geworden. Landsknechte und Ritter verehrten ihn, Schützengesellschaften betrachteten ihn als ihren Schutzherrn und allgemein galt er als besonderer Helfer in Seuchengefahr. Von dem todesmutigen Offizier, der auf wunderbare Weise die Exekution durch römische Pfeilschützen überstanden hatte, erhoffte man sich Hilfe gegen die Pfeile des jähen Todes, der in Pestzeiten auf alles menschliche Leben zielte. Amulette mit seinem Bild, ja, schon ein sogenannter Sebastianspfeil sollten gegen die Pestilenz schützen. Am Sebastianstag reichte man den Gläubigen den Sebastianswein, den sie mittels eines hohlen Pfeiles aus dem Becher saugen durften⁷.

Amberg, das wiederholt von Seuchen heimgesucht worden war, besaß schon um 1460 einen Altar in der Martinskirche, der diesem Pestpatron geweiht war. Mit dem Bau der Kapelle über dem Ammerbach schuf man dem Heiligen eine besondere Kultstätte, für welche 1490 sogar ein eigenes Benefizium gestiftet wurde, wovon noch zu berichten ist. Doch auch für die Martinskirche fundierte 1495 die Seitz Kürschnerin eine ewige Messe zu Ehren des hl. Sebastian⁸. Als schließlich um 1510 der Turm der Martinskirche Figuren- und Maßwerkschmuck erhielt, stellte man den so geschätzten Märtyrer vor der Nordostkante auf. Aus stattlicher Höhe blickt die leider sehr beschädigte Figur noch jetzt herab auf die Stadt.

⁴ Diese Straße hat Dollacker in VO Nr. 88 auf Seite 172 unter den Nummern 18 und 19 beschrieben.

⁵ Am Freitag nach St. Michael verkauft die Klarmannin dem Ulrich Stuchs einen Acker . . . „bei der Kapellen zu Amberg“.

⁶ Pfarrarchiv St. Martin, St. Sebastian, unter dem 23. 4. 1708 heißt es „nach den Registern ist die Kapelle schon vor über 300 Jahren in guten Würden und Ansehen gestanden“. — Bislang allerdings konnte keines dieser Register gefunden werden.

⁷ „Sebastianswein — Vergessenes Brauchtum“, Aufsatz in der Amberger Zeitung vom 22. 1. 1971, Verfasser Otto Schmidt.

⁸ Der Altar St. Sebastian in St. Martin ist in der Urkunde 763 im Stadtarchiv angeführt.

St. Margareth und St. Luzia in St. Sebastian

In der 1473 vollendeten Kirche wurde, soweit dies zu überprüfen ist, stets der Tag der hl. Margareth in besonderer Weise begangen. Ihr wird auch einer der zwei Nebenaltäre geweiht worden sein. Nun wurde die Heilige mit dem Drachen zwar von allen, die mit Landwirtschaft zu tun hatten, verehrt, doch geschah ihr dies im 15. Jahrhundert mehr in der Gemeinschaft der 14 Nothelfer. Daß man ihr in der Sebastianskirche damals einen Altar errichtete, hatte persönliche Gründe. Die Stifterin der Meßpfründe St. Sebastian trug den Vornamen Margareth; wahrscheinlich hatten die Spieß bereits den Bau der Kapelle unterstützt.

Problematischer ist die Erklärung der hl. Luzia in der neuen Kirche. Diese Heilige aus dem fernen Sizilien hat im Volksbrauchtum eine seltsame Doppelbedeutung erhalten. Als lichte Erscheinung kommt sie kerzengeschmückt in Schweden in die Familien, als böse Luzi schreckt sie in Süddeutschland böse Kinder und besonders faule Mädchen. Die Gestalt der legendären frühchristlichen Heiligen ist bei uns schon lange blaß geworden.

Tatsächlich aber sollte Luzia in der Zeit der Christianisierung bei unseren germanischen Vorfahren die Göttin Freya ersetzen. Ihr Fest (13. Dezember) wird in der einst so wichtigen Zeit der Wintersonnwende gefeiert, und noch im 16. Jahrhundert galt ihr Tag als Jahresanfang. Viel an Vorchristlichem wurde mit der jugendlichen Märtyrerin verbunden, und irgendwie geschah ihr wie den alten Göttern. Sie wurde zur freundliche Fee und auch zur dämonischen Gestalt⁹. Für Amberg ist bislang von einer besonderen Verehrung der hl. Luzia nichts bekannt, selbst der Vorname Luzia ist im Gegensatz zu Margareth oder Sebastian ausgesprochen selten.

Es blieb nicht nur bei der Übernahme ihrer Verehrung in die 1473 vollendete Kirche, man setzte ihren Tag auch als Stichtag des Kirchenrechnungsjahres fest. Allgemein war es einst aber üblich, daß die Kirchenverwalter am Namensfest des Kirchenpatrons Rechnung ablegten. Stimmt Patrozinium und Anfang des Kirchenrechnungsjahres nicht überein, dann ist vielfach eine Änderung des Kirchenpatrons nachzuweisen. So begann das Rechnungsjahr der Amberger Kirchenverwaltung nicht am Fest des Pfarrpatrons St. Georg sondern am Fest des heiligen Martin, dem die ältere Kirche Ambergs geweiht war¹⁰.

Unsere Sebastianskirche könnte demnach als Vorgängerin eine Luzienkapelle gehabt haben, die jedoch im 15. Jahrhundert schon keine Bedeutung mehr hatte. Der Neubau brachte in diesem Fall für die Kultstätte ein neues Patrozinium, St. Luzia kam auf einen Nebenaltar, auch ihr Fest wurde noch gefeiert, und schließlich wurde ihr Tag der Stichtag der Kirchenverwaltung.

Nachdem St. Luzia allgemein Freya abgelöst hat, ist zumindest zu überlegen, ob sie nicht auch deren Kultstätte übernommen hat. Die Sebastianskirche nähme dann, zugegeben, eine kühne Kombination, die Stelle eines germanischen Kultplatzes ein.

⁹ Über St. Luzia BAUB Band 13 S. 115 von Dr. Max Höfler, Tölz, ferner VO Band 94 „Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien des Bistums“ von J. B. Lehner S. 38.

¹⁰ Ähnlich in Paulsdorf, heute Peter und Paul, einst aber war an Pauli Bekehrung Abrechnungstag.

Die ewig Mess St. Sebastiani vor der Stadt

Ein frühes Zeugnis der Sebastiansverehrung in der neuen Kapelle ist die Stiftung eines Benefiziums für diese Kirche durch die Witwe Margareth Spieß im Jahre 1490. Herr Stadtpfarrer Roidl von St. Georg verwahrt in seinem Pfarrarchiv eine Abschrift des Stiftungsbriefes, die 1490 im Kloster Kastl ausgefertigt und vom Abt des Konvents bestätigt wurde. Diese auf Pergament geschriebene Urkunde ist nicht nur für St. Sebastian vor der Stadt, sondern auch für das Benefizienwesen des 15. Jahrhunderts ein wichtiger Beleg.

Die fromme Stifterin, deren Mann, Hans Spieß, Mitglied des Rates der Stadt war, stellte ihrer Messe, also den jeweiligen Pfründeninhabern, folgende Jahreseinkünfte zur Verfügung:

1. 10 fl. an jährlichen Zinsen aus einem Kapital von 200 fl., das sie 1489 der Stadt Sulzbach gegen sehr weitgehende Sicherheiten geliehen hatte.
2. 6 fl. Jahreszins von Kaspar Küchenmeister aus Weiden für ein Kapital von 120 fl., das auf dessen Haus geliehen wurde.
3. Den Zehent von Glaubenswies in der Pfarrei Luhe, der ungefähr 6 fl. wert war. Die Spießin hatte ihn 1480 von Hans Kastner von der Weiden erkaufte.
4. Die Jahresgült von je 10 Viertel Korn und Hafer des Klaiberhofs zu Rottendorf. Die Frau Spieß hatte den Hof 1482 von Hans Modler gekauft einschließlich des Waldstücks Hermannsleiten.
5. 5 fl. Jahreszins, die von 100 fl. Kapital bezahlt wurden; die Spießin hatte diese Summe dem Hirschauer Bürger Kaspar Rot geliehen, dieser hatte als Sicherheit den Weiher zur Hardt bei Krondorf eintragen lassen.

Mit 27 fl. Jahreseinkommen und zusätzlichen Naturalien im Wert vom 10 bis 15 fl. gehörte diese Meßpfründe zu den mittelmäßig ausgestatteten Benefizien Ambergs.

Die Stifterin wollte für ihre Messe auch ein eigenes Haus erwerben. Für den Fall, daß ihr dies nicht mehr möglich sein sollte, bestimmte sie, daß man ihrem Nachlaß einst 40 fl. für den Erwerb einer Meßbehausung entnehmen solle. Selbst zur Ausstattung des Benefiziatenhaushalts wollte sie beitragen. Aus ihrem Nachlaß verschrieb sie dafür ein vollständiges Bett mit zwei Unterbetten, ein Polster, zwei Kissen und zwei Leintücher, alles im Gesamtwert von 8 Gulden, dann eine Viertelkanne, drei Maßkannen, zwei Seidelkannen, einen Gießfaßbehälter samt Zinnfaß, 7 Zinnschüsseln, zwei Zinnplatten, 12 Zinnteller und ein Salzfaß aus Zinn. Ferner bestimmte sie, daß ihrem Nachlaß einst 150 fl. entnommen werden sollten, und mit diesem Betrag sollten weitere „Zinsen erkaufte“ werden. 34¹/₂ fl. würde dann das Jahreseinkommen eines Meßkaplans betragen, wobei die Naturaleinkünfte nicht berücksichtigt sind ¹¹.

¹¹ Zum Vergleich: Die 1508 gestiftete St. Annenmesse hatte gegen 30 fl. Einkommen, die vor 1442 gestiftete Elisabethenmesse in der Frauenkirche dagegen 47 fl. Der Benefiziat von St. Barbara bekam 50 fl.

Pflichten des Meßkaplans

Hauptverpflichtung eines Inhabers der Sebastianmesse sollte die tägliche Messe in der Kapelle sein, die gleichzeitig mit der Frühmesse in der Martinskirche zu lesen war.

Dann sollte jeder Benefiziat am Todestag der Spießin für sie, ihren Mann, alle Vorfahren und Nachkommen, dann aber auch zu „aller christgläubigen Seelen Hilf und Trost“ einen Jahrtag in St. Martin halten lassen. Die Vigil am Vorabend sollten 30 Priester samt dem Chor singen, am Vormittag sollten während des feierlichen Amtes noch 24 Seelenmessen gelesen werden. Anschließend sollten 360 Pfg. an Arme verteilt und ein Seelbad, also eine Weinspende, hergerichtet werden. Die Auslagen für diese Gedächtnisfeier mußten von den Benefiziumseinkünften bestritten werden.

Den Rat der Stadt Amberg setzte die Spießin zum Lehensherrn der Stiftung ein; er hatte unter den Bewerbern für die Pfründe auszuwählen und den geeignetsten dem Bischof vorzuschlagen. Damit besaß die Stadt auch die Entscheidung über Änderungen des Fundationsbesitzes, über die Beurlaubung eines Pfründeinhabers, den eventuellen Tausch der Meßstiftung gegen eine andere und die Reservierung der Stelle für einen bestimmten Bewerber. Gemeinsam mit dem Pfalzgrafen und dem Vicedom hatte der Rat alle Klagen über einen unpriesterlichen und unordentlichen Lebenswandel des Meßkaplans zu prüfen, ihn notfalls zu vermahnen und, wenn dies nichts half, gen Regensburg zu schaffen.

Dem Stadtpfarrer hatte ein Benefiziat zu schwören, all seine Verpflichtungen gewissenhaft zu halten. Man war darauf bedacht, daß durch diese neue Stiftung dem Pfarrherrn kein finanzieller Schaden erwächst. Alles, was dem Benefiziaten „heimlich und öffentlich gegeben“ wird, hat er dem Pfarrherrn abzuliefern, der ihm seinerseits davon etwas nach seinem Gutdünken überlassen konnte. An „hohen Festen und hochzeitliche Tagen“, an denen man in der Pfarrkirche zu opfern pflegt, dürfe in der Kapelle vor der Stadt keine Messe gelesen werden, der Meßkaplan habe dann in der Sebastianskapelle in der Martinskirche Gottesdienst zu halten. Ansonst habe er dem Pfarrer in „allen ehrbaren Sachen gehorsam, willig und dienlich“ zu sein und „an allen Feiertagen und Feiernächten, die man nach Gewohnheit des Bistums Regensburg pflegt zu feiern, während der ersten und andern Vesper und dem göttlichen Anbeten in seinem Chorrock mit dem Pfarrer und seinen Gesellen im Chore zu stehen und in der Prozession zu gehen“.

Auf die besonderen Verhältnisse des Benefiziums in der Kapelle vor der Stadt nahm man jedoch Rücksicht. Bei schlechtem Wetter und großer Kälte durfte der Pfründeinhaber seine Messe in der Martinskirche auf dem dortigen Sebastiansaltar lesen. Eine — in dringender Angelegenheit sogar zwei — seiner Wochenmessen durfte er „feiern“, also ausfallen lassen. Wenn er darüberhinaus „säumig wird“, dann soll er die ausgefallenen Messen von „andern Priestern erstatten“ lassen.

In Kraft treten sollten all diese Bestimmungen erst nach dem Tod der Stifterin, bis dahin wollte sie selbst über die Einkünfte des Benefiziums verfügen, doch verpflichtete sie sich, von den Fundationsgeldern und Gütern nichts zu verändern. Ihr genauer Todestag ist nicht bekannt, es scheint, daß sie erst 1505 starb. Sie hatte sich übrigens die Ernennung des ersten Benefiziaten vorbehalten.

Als Zeugen all dieser Abmachungen ließ sie Stefan Eschenwecker von Ammerthal und Heinrich Scharfenberger von Gärbershof, dann ihre Rechtsbeistände

Heinrich Baumgartner und Hans Kastner von der Weiden die umfangreiche Stiftungsurkunde vom 2. Februar 1490 siegeln. Bischof Heinrich von Regensburg genehmigte die Stiftung bereits am 18. Februar 1490.

Die älteste Kirchenrechnung von St. Sebastian 1496

Vorweg sei festgehalten, daß der Benefiziat mit der Kirche vor der Stadt nichts zu schaffen hatte, außer seiner Verpflichtung, dort Messe zu lesen. Bauunterhalt und Neuanschaffungen waren Sache der beiden Kirchenverwalter. Sie verwalteten die Spenden im Opferstock der Kirche und die Erträge der Sammlungen an bestimmten Festen, legten die Gelder an und erstellten am Tag St. Luzia die Jahresabrechnung. Heinz Witrer und Hans Modler wurden 1484 laut Ratsbuch 3 im Stadtarchiv, Blatt 331 „Vormünder der Sebastianskirchen“. Von Hans Modler, der ab 1496 alleine abrechnete, ist ein Verzeichnis der Einnahmen bis 1519 erhalten. Die Beträge sind noch in Pfennigen, Schilling für 30 Stück (sh) und Pfund für 240 Stück verrechnet. Erst ab 1504 werden gelegentlich Gulden (fl.) angegeben¹². Die nachfolgenden Angaben der gesamten Jahreseinnahmen sind der leichteren Überschaubarkeit halber bereits in Pfennigbeträge umgerechnet. Modler verrechnete an jährlichen Geldeinnahmen, also an Spenden:

1496: 1807 Pfg.	1504: 1738 Pfg.	1512: 4142 Pfg.
1497: 1680 Pfg.	1505: 6518 Pfg.	1513: 5650 Pfg.
1498: 1627 Pfg.	1506: 5919 Pfg.	1514: 4344 Pfg.
1499: 2422 Pfg.	1507: 5198 Pfg.	1515: 3170 Pfg.
1500: 2719 Pfg.	1508: 4518 Pfg.	1516: 4995 Pfg.
1501: 3781 Pfg.	1509: 3489 Pfg.	1517: 3314 Pfg.
1502: 2456 Pfg.	1510: 4063 Pfg.	1518: 3873 Pfg.
1503: 2414 Pfg.	1511: 4514 Pfg.	1519: 2691 Pfg.

Diese Beträge müssen natürlich nach ihrer damaligen Kaufkraft gewertet werden. 1487 stehen in der Rechnung des Hofkastners folgende Preise¹³:

6 Eier = 1 Pfg.	1 Maß Wein = 12 Pfg.
1 Hahn = 4 Pfg.	1 Henne = 7 Pfg.
1 Mittagmahl = 8 Pfg.	1 Scharwerkstag = 7 Pfg.
1 Wochenlohn des Schloßwächters = 42 Pfg.	(Verpflegung)
1 Botengang nach Nürnberg = 56 Pfg.	100 Scharnägel = 8 Pfg.
	1 Maß Bier = 3 Pfg.

Je nach Umrechnung kann man für die einzelnen Jahre auf Beträge in DM von recht beachtlicher Höhe kommen. Auffallend ist dann der Anstieg der Spenden ab 1499, für den es keine Erklärung gibt. Noch mehr überrascht die neuerliche Steigerung von 1738 Pfg. 1504 auf 6518 Pfg. im Jahre 1505. Da in diesem Jahr nach dem Tod der Margareth Spieß sicher die Benefiziumsstiftung verwirklicht wurde, ist diese verstärkte Opferbereitschaft für die Kapelle zu erklären.

¹² Diese Angaben sind dem Bestand Rechnungen Nr. VII 172 a im Stadtarchiv Amberg entnommen.

¹³ Staatsarchiv Amberg, Bestand Amberg Land, Fasc. 572.

Gespendete Güter

Um 1500 erbringen Naturalabgaben in Form von Zehent und Gülten noch immer den Hauptwert der obrigkeitlichen und landesherrlichen Einnahmen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in der kleinen Sebastianskirche nicht nur Geld gegeben wurde. Einen Teil der oben genannten Opferbeträge machen Güter verschiedenster Art aus, die für die obige Tabelle mit ihrem Geldwert verwendet wurden.

Für 120 Pfg. veräußerte man 1497 den Rock der Bognerin, und 1515 konnte man um 210 Pfg. einen Mantel verkaufen. 1498 erlöste man für den Hafer, der von jenem Feld geerntet wurde, das die Bittnerin St. Sebastian gestiftet hatte, 360 Pfg., und 1501, als man das Grundstück selbst verkaufte, bekam man nochmal 6 Gulden.

1499 wird eine „Immerkuh“ vermerkt, die der Kirche entweder gestiftet worden war, oder die man von den Überschüssen erkauft hatte. Diese Kuh wurde gegen einen Jahreszins von 42 Pfg. verliehen. Auch in den folgenden Jahren wird diese Einnahme immer wiederholt. 1507 schenkte jemand ein Lamm, das für 69 Pfg. verrechnet wurde, im gleichen Jahr bekam die Kirche noch Schafwolle im Wert von 180 Pfg. und auch 1509 wurde Wolle geschenkt, 1513 verrechnete der Verwalter 11 Pfg. für zwei Hennen, dann 3 Gulden für Schafe und 7 Pfg. für eine Ente. Nochmals ist 1516 ein halber Hammel im Wert von 70 Pfg. vermerkt. Tieropfer hatten in der Sebastianskirche anscheinend eine besondere Bedeutung.

Auffallend ist, daß ab 1503 der Verwalter oft überschüssiges Wachs verkaufen konnte. Über den Eigenbedarf hinaus blieb der Kirche somit häufig gespendetes Wachs über. 1503 erlöst dafür der Verwalter 17 1/2 Pfg., doch 1516 sind es 10 fl. (2520 Pfg.!), die der Verwalter der Martinskirche dem Sebastianskapellenverwalter für Wachs bezahlt, und 1518 sind's 954 Pfg., welche St. Sebastian für Wachs einnimmt. Zwischen 1503 und 1519 nahm der Kirchenverwalter für Wachs die stattliche Summe von 5712 Pfg. ein, das waren rund 10 % der Gesamteinnahmen aus Spenden. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß Wachs sehr teuer war, denn man zahlte für ein Pfund zwischen 40 und 60 Pfg. Zu den Eigenheiten dieser ersten Sebastianskirche kann man auch diese hohen Wachsspenden rechnen¹⁴.

Festtage in St. Sebastian

Man hat in der Sebastianskirche nach dem Verzeichnis Modlers den Opferstock nahezu jedes Jahr an den gleichen Festtagen geleert und eigentlich nur an bestimmten Tagen mit der „Tafel“ gesammelt. Zur Kirchweih und zu Martini hat man häufig auch unterm Wingershofertor gesammelt, während zu Weihnachten mehrmals der „Zollner“ Opferbeträge brachte. An den 7 Hauptfesten der Kirche fielen in der Abrechnungszeit folgende Beträge:

Sebastiani:	8 173 Pfg.	Weihefest der Kirche:	13 713 Pfg.
Ostern:	16 257 Pfg.	Martini (kalte Kirwa):	2 952 Pfg.
Pfingsten:	6 102 Pfg.	Luzia:	3 026 Pfg.
Margareth:	6 608 Pfg.		

¹⁴ In St. Martin, St. Georg und Unser lieben Frau sind Tiere und Wachs sehr selten unter den Spenden zu finden, wie die Rechnungen im Pfarrarchiv St. Martin zeigen.

Ostern war demnach Hauptfest in St. Sebastian. Bemerkenswerterweise folgte das Weihefest der Kirche, das in die Zeit zwischen Juli und November fiel, dessen genaues Datum jedoch nicht überliefert ist. Der Sebastianitag am 20. Januar, das heutige Hauptfest, kam erst an 3. Stelle. Größere Bedeutung hatte der Margarethen-tag, an ihm wurde mehr geopfert als an Pfingsten. Luzia und Martin erbrachten annähernd gleiche Beträge. St. Georg, der Patron der Pfarrei, wird in den Sebastianrechnungen nicht erwähnt. Auch für die Opfer an den Festtagen stellt man ab 1505 einen enormen Anstieg fest, der sicher mit der Realisierung der Benefiziumsstiftung zusammenhängt. Die Verehrung von St. Luzia ist nach den steigenden Geldspenden gewachsen, während St. Martin oder die kalte Kirchweih gegen Ende der Berichtszeit gar nichts mehr erbrachte.

Aus dem Einnahmeverzeichnis Modlers erfahren wir auch von einigen besonderen religiösen Veranstaltungen. Da gingen 277 Pfg. am St. Veitstag 1495 ein, als „der Prozessionstanz war“. Auch in Amberg gab es demnach eine Art Echternacher Springprozession. 1503 lagen 138 Pfg. auf der Sammeltafel, als „man um Regen ging“. Im Jahre 1504 haben Ambergs Schützen am Sebastianstag in der Kirche des Schützenpatrons ein Amt singen lassen und deswegen 24 Pfg. bezahlt. Am Mittwoch vor Dyonisi 1508 fielen der Kirche anlässlich der „Kreuzfahrt“ 167 Pfg. zu. Diese Kreuzfahrt könnte die Wallfahrt Hl. Kreuz bei Schlicht zum Ziel gehabt haben.

Kirchgeldzinsen

Anfangs dürften die Spendeneinnahmen der Kirche gerade für die noch benötigten Kirchenggeräte und die unumgänglichen Ausgaben ausgereicht haben. Es mußte z. B. noch ein Mesnerhaus gebaut werden und der Mesner selbst hatte eine Vergütung zu erhalten. Schließlich blieben der Verwaltung etwas Überschüsse, und 1506 konnte erstmals $\frac{1}{2}$ fl. Zins für 10 fl. von Jörg Schneider erkaufte werden; Pfand war dessen Haus am Roßmarkt. Bis 1519 wurden insgesamt 105 Gulden an Amberger Bürger verliehen, $5\frac{1}{2}$ fl. Zins bekam St. Sebastian. Dann hatte der Kirchenverwalter noch einen nichtgenannten Betrag der Gesellschaft des Eisenbergwerks gegeben und dafür in zwei Jahren 3 fl. ausbezahlt erhalten. Dank der Spendenfreudigkeit der Gläubigen wurde St. Sebastian ab 1506 zu einem Kreditinstitut, das mit Kirchgeldern zu 5 % finanzschwachen Bürgern helfen und gleichzeitig einen Teil der Ausgaben mit den eingehenden Zinsen bestreiten konnte.

Mesnerstelle und Kircheninventar

Wahrscheinlich mit der Kirche wurde bereits ein kleines Mesnerhaus gebaut; die Lage an einer Straße weitab jeder Behausung erforderte dies¹⁵. Die Hauptaufgabe des Mesners war die Bewachung und Verwahrung der Kirche und ihres Inventars. Gottesdienstliche Verpflichtungen hatte er anfangs nicht viele, denn außer an den Festen der Kirchenheiligen dürfte St. Sebastian kaum Gottesdienste gesehen haben. Die Tätigkeit des Mesners mehrte sich erst, nachdem 1505 das Benefizium in Kraft trat und täglich Messe gelesen wurde. Seine Dienste für den Meßkaplan hatte ihm wahrscheinlich dieser zu vergüten. Nach späteren Angaben zahlte der Kirchen-

¹⁵ Rektor Klarman erklärte, daß dieses 1. Mesnerhaus näher an der Kirche stand als das jetzige. Beim Verlegen der Wasserleitungen hatte man 1934 die Grundmauern angeschnitten.

verwalter dem Kirchendiener im Jahr 16 Schillinge, also 480 Pfg.; von diesem Betrag konnte er keinesfalls leben, selbst wenn man ihm neben der freien Wohnung auch noch Brennholz überließ und der Benefiziat gut zahlte. Wahrscheinlich konnte er auf der nahen Hockermühle und wohl auch bei den Besitzern der umliegenden Feldfluren als Tagelöhner etwas verdienen.

1505 zog als neuer Mesner Hans Gutenberger auf und übernahm das vorhandene Kircheninventar vom Kirchenverwalter. Viel besaß St. Sebastian nicht ¹⁶:

- 8 Opferkännlein, davon 2 mit Fuß
- 1 Rauchfaß aus Messing
- 1 Messingleuchter mit vier Röhren
- 1 Messingleuchter mit einer Röhre
- 1 Gießfaß aus Kupfer
- 1 Weihbrunnkessel aus Kupfer
- 1 Handbüchse und 2 Handtücher
- 1 Auferstehungsfigur mit Fahne
- 1 Kelch aus Silber und vergoldet mit Patene
- 1 Korporaltasche
- 1 weißes Meßgewand mit Zubehör aus Leinen
- 1 rotes Meßgewand
- 2 Meßbücher und eine Laterne

1510 wurde Nikolaus Metzner als neuer Mesner verpflichtet. Der Besitzstand der Kapelle hatte sich nur wenig verändert. Zwei Opferkännlein aus Zinn waren dazugekommen samt einem Halbseidfläschlein. Neu vermerkt sind drei Altartücher für jeden Altar, dann neun Wandelkerzen und ein Leuchter. Dagegen sind das rote Meßgewand und die Figur des Auferstandenen nicht mehr verzeichnet. Auch ein Meßbuch war ausgeschieden worden. Sicher sind beide Verzeichnisse nicht vollständig, der nachweislich vorhandene Opferstock und die Sammeltafel sind z. B. ausgelassen. Die neun Wandelkerzen, die zwischen 1504 und 1510 der Kirche geschenkt wurden, sind wohl Motivgaben, die von Pilgergruppen zum Pestheiligen getragen wurden.

Kurzlebige Benefizium

Zwar hatte die Spießin das Benefizium für die Kapelle vor dem Wingershofertor schon 1490 gestiftet, da diese Stiftung aber erst nach ihrem Tod in Kraft treten sollte, mußte das Kirchlein noch einige Zeit auf einen eigenen Kaplan warten. 1505 nennt das Kopalbuch ¹⁷ Heinrich Baumgartner und Georg Kastner als Testamentsvollstrecker der Margareth Spieß. Sie scheint 1504 gestorben zu sein. Im genannten Jahr wird Leonhard Attinger als Benefiziat der Sebastiansmesse erwähnt. Noch 1514 hatte er diese Pfründe inne; im genannten Jahr stiftete Heinrich Baumgartner, sicher der obengenannte Testamentsvollstrecker, sechs Gulden Ewigzins der Sebastiansmesse von seinem Hof zu Albershofen bei Velburg ¹⁸. 1515 bekam Wolfgang Zeissinger das Benefizium.

Ab 1521 ist in Rechnungen der Martinskirche ein Hans Spieß, sicher ein Verwandter der Stifterin, als Kaplan der Sebastiansmesse genannt, 1527 aber ist

¹⁶ Stadtarchiv Amberg, Zugang I XVII b 2003.

¹⁷ Stadtarchiv Amberg, Copialbuch 324, fol. 128.

¹⁸ Stadtarchiv Amberg, Band 365, fol. 175.

Michael Yberer Vormund der Stiftung. Das zeigt, daß die Pfründ unbesetzt war und ein Bürger die Einkünfte verrechnete und sich bemühte, daß wenigstens einige der Stiftungsmessen gehalten wurden¹⁹. 1534 übernahmen z. B. Herr Paul und der Pfarrer von Pielenhofen je eine Wochenmesse²⁰. Der letzte aktive Benefiziat Hans Spieß hatte jedoch auf seine Stelle nicht verzichtet, sondern sich nur vom Stadtrat beurlauben lassen, er wird uns 1550 nochmals begegnen.

Nur gut 20 Jahre hatte also die Stiftung der Spießin satzungsgemäß besetzt werden können. Es fehlte um 1527 in Amberg bereits an Geistlichen, um alle „ewigen Messen“ satzungsgemäß halten zu können. Der Einfluß der Tätigkeit Martin Luthers zeigt sich so.

Das Einkommen der Sebastiansmesse übernahm 1534 die vacierende Meßverwaltung, eine Einrichtung der Stadt Amberg. Die Stifterin hatte ja die Stadt als Lehensherrn über die Messe bestellt, völlig rechtmäßig konnte der Stadtrat daher über die Einnahmen verfügen. Er verwandte die Einkünfte der unbesetzten Messen, St. Sebastian war zu dieser Zeit nur eine der vielen priesterlosen Meßpfründen, für Schulen, wohltätige Zwecke und bezuschulte u. a. auch den Ankauf der großen „Herrenglocke“ in St. Martin²¹.

Jahr für Jahr zog der Meßverwalter die Zinsen und Gülten der Sebastiansmesse ein. So blieb das Stiftungsgut und der Name des Benefiziums der Spießin über die evangelische und kalvinische Zeit hin in Amberg erhalten, denn auf die Einnahmen der Spießin Meß wollte die Stadt nicht verzichten.

St. Sebastian 1534

Für 1534 ist die vollständige Kirchenrechnung im Stadtarchiv Amberg erhalten. Hans Neidecker hat sie aufgezeichnet²². Ein Vergleich der Opfergelder an den einzelnen Festen mit jenen früherer Jahre ist angebracht. Man bekam:

zu Luzia 236 Pfg.
zu Sebastiani 345 Pfg.
zu Ostern 80 Pfg.
am Kirchweihstag 307 Pfg.

Aus dem Opferstock, der nur am Luzientag geleert wurde, nahm man 522 Pfg. Es fehlte jedoch nicht an verschiedenen persönlichen Gaben für St. Sebastian. Da bekam man 60 Pfg. Zins für eine „Immerkuh“, 28 Pfg. für zwei Pfund Flachs, dann 477 Pfg. an gutem und bösem Geld, 63 Pfg. für verkaufte Schleier und von drei Amberger Bürgern bekam man neben 826 Pfg. noch ein Meßgewand. Die Gesamteinnahmen aus Spenden betragen immerhin 3510 Pfg. und lagen damit nicht wesentlich unter den Opferbeträgen der Jahre vor 1519. Trotz des Wegfalls der meisten Stiftungsmessen waren die gegebenen Beträge ziemlich hoch. St. Sebastian unterscheidet sich hierin sehr von den anderen Amberger Kirchen²³. Diese verhältnis-

¹⁹ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4, fol. 178.

²⁰ Rechnung der Sebastianskirche von 1534, Stadtarchiv Amberg, Rechnungen VII, 172 a.

²¹ Rechnungen der Vacierenden Messen, Stadtarchiv Amberg, Bestand Rechnungen Nr. V.

²² Bestand Rechnungen VII, 172 a.

²³ In St. Martin waren zwischen 1520 und 1534 die Sammelgelder an den Festtagen rund 72 Pfg. auf gut 16 Pfg zurückgegangen, die Gesamteinnahmen an Spenden von 168 fl. auf 41 fl., wie die Rechnungen im Pfarrarchiv zeigen.

mäßig hohen Einnahmen können wir auch für die Jahre zwischen 1519 und 1533 annehmen, denn in dieser Zeit hatte die Kirchenverwaltung immerhin so reichlich Kapital ansammeln und verleihen können, daß die Kapitalzinsen 1534 immerhin schon 16 ³/₄ Gulden betragen, man hatte also 335 fl. ausleihen können.

Wofür gab der Verwalter 1534/35 Geld aus? Für die Ämter an Luzia, Sebastian, Margareth, Kirchweih, dann je am 3. Oster- und Pfingstfeiertag gab man je 32 Pfg. aus. Zu Sebastiani und am Kirchweihstag hielt man zudem feierliche Vesper. Während man für 20 Pfg. Oblaten kaufte, wurde für Meßwein nichts ausgegeben. Dem Mesner Hanauer gab man die üblichen 480 Pfg. und 180 Pfg. Holzgeld. Seine Frau bekam 14 Pfg., weil sie an Sebastiani an der Sammeltafel gesessen. Im Mesnerhaus hat man den Künftofen (offenen Herd) neu gebaut; die benötigten 100 Ziegel kamen auf 50 Pfg., für drei Karren Lehm gab man 40 Pfg. aus und für zwei Karren Sand 20 Pfg. Insgesamt betragen die Ausgaben der Kirchenverwaltung knapp 4 ¹/₂ Gulden, es verblieben der Kirche immerhin fast 20 fl. als Barvermögen, die neu ausgeliehen werden konnten.

Unter evangelischem Stadtrezimant

In den folgenden Jahren blieben die Einnahmen aus hingeliehenen Geldern nicht nur gleich, sie mehrten sich, da dank der jährlichen Überschüsse weiterhin Darlehen gegeben werden konnten. Der Kemnather von Hohenkemnath hatte z. B. 100 fl. zu verzinsen. 1536 nahm der Hammermeister von Mitteraschach 20 fl. auf. An den Hauzenbeck mußten auf Anweisung des Stadtrats 40 fl. geliehen werden. Das Stadtrezimant griff auch sonst in die Verwaltung des Kirchleins ein, und 1548 mußte der Kirchenverwalter den bekannten Hirschauer Orgelmacher Friedrich Pfannmüller aus der Liste der Darlehensnehmer streichen, weil er so tüchtig an der Martinsorgel gearbeitet hatte. Die Zahlungsmoral der Gläubiger verschlechterte sich in diesen Jahren. Die 34 fl. Ausstände des Jahres 1545 waren fast das Doppelte der Jahreszinsen. 1557 waren die Gläubiger gar mit 58 ¹/₂ fl. im Rückstand. Trotzdem nahm der Verwalter 1552 21 ³/₄ fl. an Zinsen ein, es müssen demnach rund 425 fl. an Hypotheken gewährt worden sein.

Wesentlich aufschlußreicher sind die Einnahmen aus dem Stock und an den Festen. Nur noch für die drei Heiligenfeste der Kirche, dann für den 3. Ostertag und das Fest der Kirchenweihe sind Beträge vermerkt. Die Kirche erhielt an Opferstockgeld:

1536:	1176 Pfg.	1546:	keine Angaben
1537:	1133 Pfg.	1547:	190 Pfg.
1539:	612 Pfg.	1548:	54 Pfg.
1540:	368 Pfg.	1549:	163 Pfg.
1541:	145 Pfg.	1550:	219 Pfg.
1542:	162 Pfg.	1551:	283 Pfg.
1543:	258 Pfg.	1552:	67 Pfg.
1544:	163 Pfg.	1553:	325 Pfg.
1545:	783 Pfg.		

Zu beachten ist der Abfall an Spenden 1536 auf weniger als die Hälfte des Betrags von 1534. Diese Entwicklung hängt wohl auch mit dem Abzug des Stadtpfarrers Götz zusammen, der erst 1534 dem langjährigen Stadtpfarrer Mair nachgefolgt war. Ebenso bemerkenswert ist der Spendenrückgang nach 1538. Nach einigen Unstimmigkeiten hatte in diesem Jahr Michael Helbling die Leitung der Pfarrei Amberg übernommen, gleichzeitig aber hatte sich ein stark verjüngter Stadtrat

offiziell der Lehre Luthers angeschlossen²⁴. Wenn auch das katholische Bekenntnis noch geduldet werden mußte, da Helbling nachdrücklich bis zu seinem Tod die Rechte der alten Kirche verteidigte, so verfolgte das Stadregiment doch konsequent seine religiösen Zielvorstellungen. Laut Ratsbeschluß zahlte man 1541 nur mehr für den Sebastianstag den Priestern und dem Kantor geringfügige Gebühren. Es müssen aber mehr Gottesdienste in der kleinen Kapelle gehalten worden sein, denn 1543 kaufte der Verwalter für 200 Pfg. Meßwein. Ab 1546/47 wurde für Priester vom Verwalter nichts mehr ausgegeben. Die wenig benutzten Meßgewänder mußte 1549 der Martinsmesner lüften und an die Sonne legen.

Nun fallen einige höhere Jahresbeträge auf. Bei dem niedrigen Durchschnitt wirkte sich aber das Geschenk von einem Gulden in der Übersicht entsprechend aus. Beachtenswert ist, daß noch 1546 der Kirche ein „kleines, schwarzes Kühlein“ geschenkt wurde. Die schwarze Farbe läßt an eine Votivgabe in Pestnot denken.

Bei dieser Entwicklung bleibt jedoch bemerkenswert, daß in der Sebastianskirche auch nach Einführung des Luthertums in Amberg weiterhin und im Vergleich zu den anderen Amberger Kirchen gar nicht wenig geopfert wurde. Obwohl kaum noch Messen gehalten wurden, kamen immer wieder Pilger zu der kleinen Kapelle und brachten ihre Spenden, von denen sie eigentlich wußten, daß sie kaum in ihrem Sinne verwendet würden. Noch 1555 als das katholische Bekenntnis schon verboten war, lagen 467 Pfg. im Opferstock, und 1556 konnte der Verwalter nochmal 212 Pfg. an Einnahmen aus Opfer verrechnen²⁵.

Eine recht menschliche Seite dieser ausklingenden Verwaltungstätigkeit für St. Sebastian sei nicht übergangen. Je weniger die Herren Verwalter zu tun hatten, desto aufwendiger wurde die Rechnungsstellung, deutlich gesagt, das damit verbundene Rechenmahl. Dieser Ausgabeposten erscheint erstmals 1540 mit 27 Pfg., doch 1541 waren schon 171 Pfg. für Speis und Trank nötig. 1544 erforderte die leibliche Stärkung beim Rechnen schon 460 Pfg. und 1546 gar 630 Pfg. Als man 1549 schließlich 783 Pfg. dem Wirt zukommen ließ, immerhin über 20 Handwerker-tageslöhne, verfügte der Stadtrat, daß künftig nur mehr die Hälfte der Ausgaben beim Rechenmahl aus dem Einkommen der Kirche bezahlt werden dürfe.

Angesichts dieser großzügigen Zahlungsbereitschaft für die Rekreation der Rechenherrschaft nehmen sich die übrigen Ausgaben recht bescheiden aus, doch erfahren wir über sie einiges von den örtlichen Verhältnissen. 1534 führte man „Blöche“ für einen Steg über den Bach hin zur Hockermühle. 14 Pfg. Fuhrlohn bezahlte die Sebastianskirche. 1538 richtete der Hockermüller die Tür des Mesnerhauses, auch die sechs Schlösser an der Mesnerwohnung und an der Kirche wurden mit einem Kostenaufwand von 280 Pfg. repariert. 1542 bekam das Mesnerhaus eine neue Tür und drei Fenster. 420 Pfg. gab man dafür aus. In diesem Jahr hat man einen Opferstock vor der Kirche „eingegraben“, da man keine zusätzlichen Opferstöcke brauchte, muß man wohl ein Vergraben annehmen. Am Ziegeldach der Kirche wurde 1544 etwas gerichtet und 1552 war das Schindeldach des Mesner-

²⁴ Man vergleiche „Summarische Beschreibung der churfürstl. Stadt Amberg“ von M. Schwaiger, Wittenberg 1564, Sechster Titel und das Bürgermeisterverzeichnis bei Lipowskys Chronica, München 1818, ab S. 102.

²⁵ Wieder ist ein Vergleich mit den anderen Kirchen interessant. 1553 kamen an Spenden 144 Pfg. in St. Martin, 115 Pfg. in U. Lb. Frau, 197 Pfg. in St. Georg. 1554 spendete man in St. Martin nichts mehr, in U. Lb. Frau 16 Pfg. und in St. Georg ebenfalls 16 Pfg. 1555 waren es noch 4 Pfg. in U. Lb. Frau und 9 Pfg. in St. Georg und 1556 hörten die Spenden auf. Siehe Kirchenrechnungen in St. Martin.

hauses reparaturbedürftig. Einige Jahre hat dann auch die Sebastianskirche Türkensteuer entrichtet und 1 1/2 bis zwei Gulden, also rund 10 % der Überschüsse bezahlt.

Nochmal Benefizium 1550

Das neue Kirchenwesen der Stadt Amberg hatte zwar für die Sebastianskirche keine Verwendung, doch blieb allgemein eine gewisse Anhänglichkeit innerhalb der Bürgerschaft für den alten Pestpatron. Auch aus einem Gefühl für Toleranz dachte niemand im Stadtrat an eine Zerstörung der Kapelle, die schließlich Amberger Bürger hatten bauen lassen.

In diese Zeit fällt eine letzte Anfrage wegen der Besetzung des Benefiziums bei dieser Kapelle, das schon lange keinen eigenen Priester mehr hatte. 1550 meldete sich Magister Johann Spieß, dem man 1521 die Sebastians- oder Spießin-Messe vor der Stadt verliehen hatte. 1527 hatte er sie mit Erlaubnis des Stadtrats verlassen, wobei er sich ausbedungen hatte, daß ihm die Messe auf Wunsch jederzeit wieder eingeräumt werde ²⁶.

In seiner Anfrage erwähnt der einstige und nunmehr wieder heimkehrwillige Meßkaplan, daß sich im Benefizienwesen in der letzten Zeit viel geändert habe, daß die Einkünfte der Messe nur umständlich einzubringen seien und die 42 fl. Jahreseinkommen in den geänderten Zeiten recht wenig seien. Er bat nicht nur um eine Zulage, sondern auch um ein eigenes Priesterhaus.

Er führt ferner an, daß er der Stadt getreu und fleißig gedient hat als Lehrer und sich mit den vielen Kindern alle Mühe gegeben habe. Nach seinem Wegzug war er an verschiedenen Orten Pfarrer gewesen. Der Rat der Stadt war grundsätzlich bereit, ihm das Benefizium wieder einzuräumen und seinen Wünschen allgemein zu entsprechen. Die Stadt wünschte allerdings noch eine feste Zusage bis Martini. Es ist unwahrscheinlich, daß es wirklich zu einer Wiederbesetzung des Benefiziums kam, doch ist die Bereitschaft des evangelischen Stadtreiments zur Wiederbesetzung einer Meßpfründe ein Beweis für kluge und tolerante Haltung, die damals andernorts recht selten war, die sich auch in Amberg bald ändern sollte.

Das Ende der ersten Sebastianskirche 1557

Daß maßvolle Vorgehen des Stadtrats wurde ab 1556 von der unduldsamen Haltung des Kurfürsten Ott-Heinrichs abgelöst. Als Fürst von Gottes Gnaden und oberste Instanz auch in Glaubensfragen zwang er seine religiöse Einstellung den Ambergern auf. 1557 verlangte er u. a. den Abbruch sämtlicher Kapellen außerhalb der Stadtmauer. Der Stadtrat widersprach heftig, und für St. Katharina und St. Dreifaltigkeit wurde diese Anordnung zurückgenommen, da in diesen Kirchen den Insassen der nahegelegenen Armen- und Krankenhäuser das Evangelium gepredigt werden könne. Für die Sebastianskirche jedoch blieb es beim Abbruchbefehl.

Unterm 5. 4. 1557 nahm die Stadt nochmal Stellung zu dieser Verfügung und führte an, daß „das Hereinführen der Steine viel Unkosten“ verursachen wird, weshalb ein ehrbarer Rat vorschlage, „daraus ein Haus zu machen und diejenigen, die mit Franzosen beladen“ sind, hier unterzubringen. Die Sebastianskirche sollte also ein Hospiz für Geschlechtskranke werden ²⁷.

Der Statthalter lehnte diesen Umbau ab und veranlaßte den Abbruch. Unter den Ausgaben der Sebastianskirche ist die Bezahlung von 237 Pfg. für das Aus-

²⁶ Stadtarchiv Amberg, Kirchen- und Religionssachen, Nr. 175.

²⁷ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 7 fol. 125 r bzw. 129.

brechen der Altäre am Samstag nach Invocavit und den Transport der Tafeln in die Ulrichskirche auf dem Georgenfriedhof verzeichnet. Am Osterabend zahlte man Michael Plech und seinem Gesinde 494 Pfg., weil sie das Dach der Kirche abdeckten. Zwei Zimmerleute, die das Türmchen abbrachen, bekamen 76 Pfg.²⁸

Unberührt von diesem Zerstörungswerk war die Sakristei geblieben, in ihr waren Meßgewänder und Kirchenggeräte verwahrt. 1558 hat man diese Dinge dort nochmal überprüft und ein Inventar gefertigt²⁹.

St. Sebastian war demoliert, doch stand das Mauerwerk unberührt. Die Stadt hielt weiterhin am Plan des Umbaus in ein Franzosenhaus fest; auch Schwaiger spricht sich in seiner Chronik dafür aus. Die Obrigkeit aber wollte von ihrem Befehl nicht abgehen, und so geschah vorerst gar nichts. Als halbe Ruine stand die Kapelle auf der Anhöhe über der Hockermühle. Bis 1566 dauerte dieser Zustand. In diesem Jahr begann die Stadt mit dem Bau des Katharinenfriedhofs, und man bemühte sich um Baumaterial. Die Sebastianskirche, die ohnehin keinen Schmuck der Stadt mehr darstellte, wurde nun zum Steinbruch. Der Landesherr hatte nichts gegen diese Verwendung, denn so wurde doch noch die 1557 erlassene Verfügung befolgt.

Ab Jubilate waren 13 Arbeiter mit dem Abbruch der Kapelle beschäftigt. Fuder um Fuder rollte hinaus zum Katharinenfriedhof. Man ersparte sich so Arbeit im Neurichter Bruch, wo das übrige Baumaterial gewonnen wurde. Bis zu 80 Fuhren wurden in mancher Woche von St. Sebastian geholt. Innerhalb weniger Wochen verschwanden Kirche und Sakristei bis auf die Fundamente, die noch etwas über das Bodenniveau reichten³⁰.

Das Mesnerhaus war nunmehr völlig überflüssig. 1568 holte Hans Pechtold von Gärbershof für 4 Gulden, die er nunmehr dem Verwalter der Martinskirche zahlte, das Gebälk des Dachstuhls weg.

Alle Gebäude waren nunmehr verschwunden. Noch existierte aber das Vermögen der Kirche, ja, dieses mehrte sich weiterhin durch die Zinsen der Darlehen. Um diese Gelder wieder einem guten Zweck zuzuführen, übertrug sie der Stadtrat dem „Gemeinen Almosenkasten“, einer Einrichtung, die sich der Kranken, Bettler, Waisen, Durchreisenden und Mittellosen annehmen sollte. Um 1580 war auch alles, was an Meßgewändern, Tüchern und Kostbarkeiten der ehemaligen Sebastianskirche noch vorhanden war, der Stadtkammer, der Martinskirche und dem Armenhaus übergeben worden. Leonhard Müntzer berichtet in der Almosenrechnung davon³¹.

Unverändert blieb als Erinnerung an die einstige Andachtsstätte nur das Benefiziumsvermögen. Der Meßverwalter verrechnete Jahr für Jahr die Einnahmen und verwandte sie samt dem übrigen Einkommen der Vacierenden Messen für die Besoldung der Geistlichen, der Lehrer und andere, zumeist kirchliche Zwecke. Die Fundamente der Kapelle des heiligen Sebastian aber wurden allmählich von Gestrüpp überwuchert.

Niemand konnte damals ahnen, daß auf diesen alten Mauerresten ab 1711 wieder eine Kirche zu Ehren des Pestpatrons errichtet würde, und in der Folgezeit das Benefizium der Spießin nochmal erstehen sollte³².

²⁸ Kirchenrechnung der Sebastianskirche 1556/57, Stadtarchiv, Rechnungen VII, 172 a.

²⁹ Wie 28, Rechnung 1557/58.

³⁰ Kirchenrechnung von St. Martin im Pfarrarchiv.

³¹ Rechnung des Gemeinen Almosenamtes und sogenannten Lazarethhauses bei St. Katharina, Stadtarchiv, Bestand Rechnungen X b.

³² Vom Neubau berichtet der unter 1. erwähnte Inschriftenstein.